

Oft fragwürdig, immer zu teuer

Krebsforscher warnen vor Kostenexplosion in der Onkologie

Die Krebstherapie kommt an ihre Grenzen. Medizinisch können bei weitem noch nicht alle Tumore gut behandelt werden. Die Prognose bei etlichen Krebsarten – etwa der Bauchspeicheldrüse, des Gehirns, der Gallenblase oder der Lunge – ist schlecht. Europas Krebsforscher schlagen aber aus einem anderen Grund Alarm. Auf dem Europäischen Krebskongress, der derzeit in Stockholm stattfindet, beklagen sie die explodierenden Kosten. Die immer teurer werdende Krebsversorgung hat überall auf der Welt Folgen: In ärmeren Ländern haben längst nicht alle Menschen Zugang zu einer onkologischen Versorgung. Und in den reicheren Ländern stellt sich immer häufiger die Frage, für welchen Fortschritt in der Behandlung die hohen Kosten noch gerechtfertigt sind.

37 Krebsexperten haben im Fachblatt *Lancet Oncology* das Dilemma in einer fast 50-seitigen Analyse nachgezeichnet (Bd. 12, S. 933, 2011). Demnach werden zwölf Millionen Menschen jedes Jahr mit der Diagnose Krebs konfrontiert. 7,5 Millionen sterben jährlich an einem Tumor. Die Kosten für Diagnose und Therapie aber auch für den Arbeitsausfall werden auf 895 Milliarden Dollar geschätzt. „Für alle Länder weltweit ist es eine Herausforderung, allen Bürgern eine Krebsbehandlung zu vernünftigen Preisen zu bieten“, sagt Richard Sullivan von der Universität London. „Für jeden Einzelnen wie auch für die Gesellschaft muss Krebs bezahlbar bleiben.“

Die Krebsmediziner fordern einen radikalen Wechsel. Dass die Politik es toleriert, wenn Menschen in verschiedenen Ländern wie auch innerhalb eines Landes ungleichen Zugang zur Krankenversorgung haben, könne nicht länger hingenommen werden. Auch ginge es nicht, einen kleinen Zusatznutzen in der Therapie zu jedem Preis zu akzeptieren, so die Forscher. Erfolge der Tumorthherapie fallen neuerdings oft bescheiden aus. Die US-Arzneibehörde FDA ließ Cetuximab für die Behandlung von fortgeschrittenem Dickdarmkrebs zu – dadurch überleben Patienten 1,7 Monate länger, allerdings mit heftigen Nebenwirkungen. Bei Pankreaskrebs führt der Zusatz von Erlotinib (Tarceva) zu einer längeren Überlebenszeit von zehn Tagen. Während der Therapie treten aber mehr Infektionen, Durchfall und Mundentzündungen auf.

„Solche Beispiele sollten Onkologen aufrütteln“, sagen die US-Krebsexperten Tito Fojo und Christine Grady. „Ist ein um 1,2 Monate verlängertes Leben ein Wert an sich? Wie wichtig ist die Lebensqualität – und was darf es kosten?“ Es geht keineswegs um Ausnahmen: Etwa 90 Prozent der von der FDA neu zugelassenen Mittel für die Krebsbehandlung kosten mehr als 20 000 Dollar für zwölf Wochen Therapie. Weil Behörden die teuren Mittel zulassen und Onkologen sie verordnen, bekommt die Pharmaindustrie das Signal, dass die Kostenspirale und der fragwürdige Nutzen akzeptiert werden. „Wir dürfen den Kopf nicht länger in den Sand stecken“, sagt Richard Sullivan. „Wir alle müssen dieses Thema jetzt angehen.“

WERNER BARTENS